

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 46 (1984)

Heft: 10-11

Artikel: Ein mittelalterlicher Turm am Friedhofplatz in Solothurn

Autor: Hochstrasser, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein mittelalterlicher Turm am Friedhofplatz in Solothurn

Von Markus Hochstrasser

Umstände der Entdeckung

Im Frühjahr 1983 wurde der Innenhof zwischen den Liegenschaften Hauptgasse 25 und Friedhofplatz 16 renoviert.¹ An der östlichen Brandmauer wurde bei diesem Anlass ein mehrere Schichten starkes, verschlossenes und unansehnlich gewordenes Verputz-paket entfernt. Dabei beobachtete der Hauseigentümer grössere Steinquadern, die das Interesse an der Geschichte seines soeben neu erworbenen Hauses weckten und ihn zu einer Benachrichtigung der Kantonalen Denkmalpflege veranlassten. In der Folge konnten hier eingehende Untersuchungen angestellt werden.

Beim sorgfältigen Freilegen des Mauerwerks erwiesen sich die Quadern als Reste der Westwand und einer in den oberen Partien teilweise mit gebossten Quadern gefügten Nordwestecke eines Turmes.

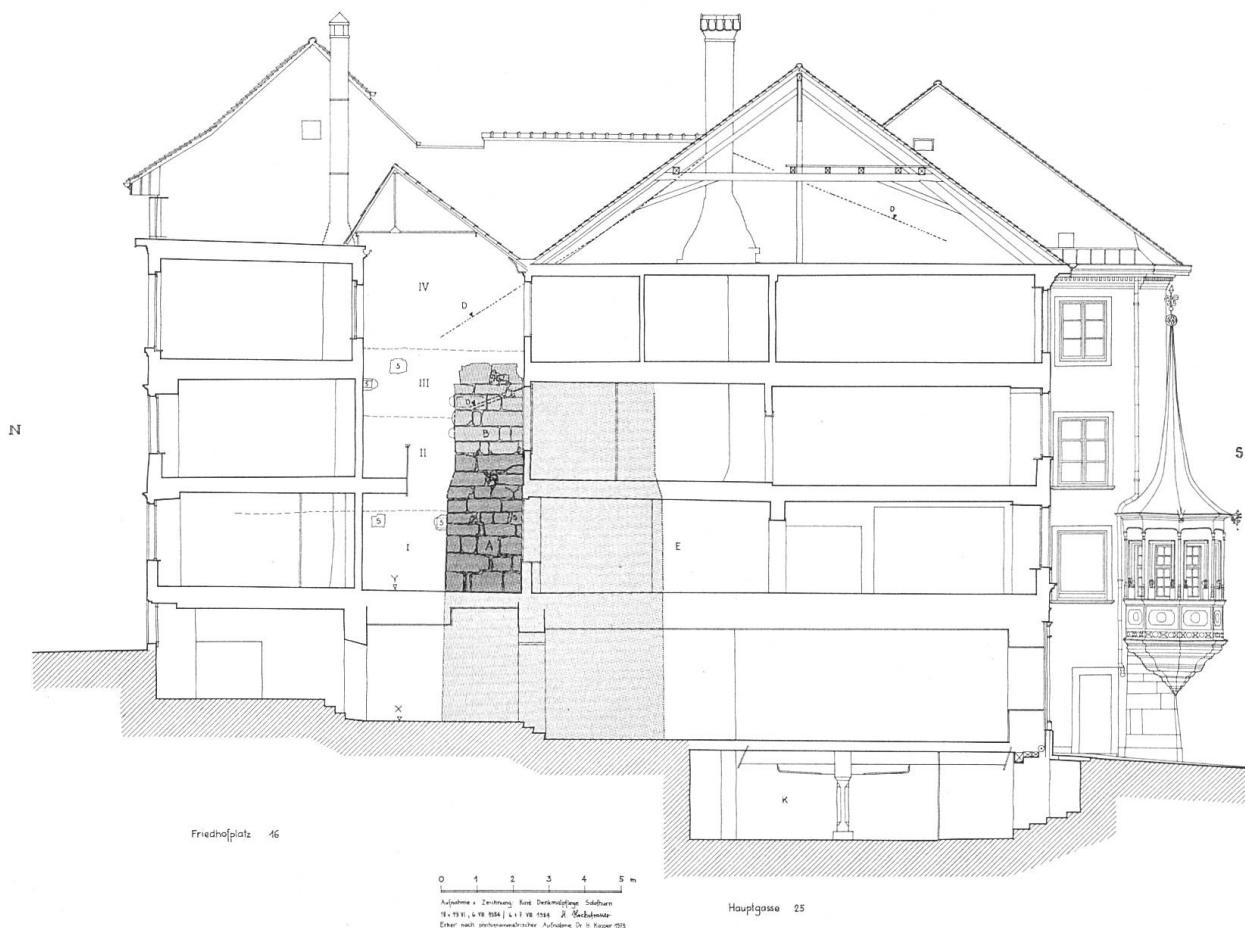


Beschaffenheit der Turmreste

Bei der genauen Beobachtung, in deren Verlauf die ganze Turmpartie steingerecht im Massstab 1:20 aufgezeichnet wurde, liess sich feststellen, dass die erhaltenen Teile von verschiedener Beschaffenheit sind. Die *Sokkelpartie* (A) bis und mit der ersten Steinlage über dem Rücksprung besteht aus unregelmässig geschichteten Kalksteinquadern, deren Höhe zwischen 30 und 50 Zentimetern schwankt. Die Oberfläche der Quadern ist stark abgewittert und teils durch spätere Abarbeitungen zerstört. Auffallend sind die fast durchwegs krummen Stossfugen und die teils in der Höhe versetzten und oft mit beträchtlicher Neigung nach Süden verlaufenden Lagerfugen.

Darüber folgt ein sorgfältigeres *Mauerwerk* (B) aus sauber zurechtgehauenen Kalksteinquadern in deutlichem Läufer-Binder-verband. Die Höhe der schön durchlaufenden Steinlagen variiert hier zwischen 30 und 42 Zentimetern, die Lager- und Stossfugen sind exakt bearbeitet. Die Eckquadern sind nach Norden hin teils mit Bossen besetzt, die kugelbüchig durchschnittlich 15 cm vorstehen und sich durch einen 6 bis 7 Zentimeter breiten Saumschlag vom Quader abheben. Einer der Quadern trug ursprünglich auch nach Westen hin einen Bossen.; man hat ihn später, wahrscheinlich als man die Brandmauer ganzflächig glatt verputzen wollte, zurückgespitzt.

Blick in den renovierten Innenhof:
rechts die Turmreste, die hier über zwei Geschosse hoch
sichtbar sind, links über dem Balkon das Mauerwerk
aus dem 14. Jahrhundert.



Beschrieb Querschnitt

Der Plan zeigt einen Querschnitt durch die Liegenschaft Hauptgasse 25/Friedhofplatz 16 mit Blick nach Osten. Ganz links im Norden erkennt man das Trottoirniveau am Friedhofplatz, ganz rechts im Süden jenes beim Gerechtigkeitsbrunnen, das um rund drei Meter tiefer liegt.

Hellgrau getönt die vermutete Gesamtausdehnung des Turms

A = (dunkelgrau getönt) die ältere, «romanische» Sockelpartie des Turmes

B = (grau getönt) die jüngere, obere Partie aus dem 11. Jahrhundert

I = Mauerwerk aus dem mittleren 13. Jahrhundert

II = Mauerwerk aus dem 14. Jahrhundert

III = Mauerwerk aus dem 15. Jahrhundert

IV = Mauerwerk spätes 16. oder frühes 17. Jahrhundert

E = mutmassliche Lage der Südwestecke des Turms

K = Keller mit Längsunterzug und Mittelstud aus Eichenholz (15. Jahrhundert?)

Der Keller nimmt mit seiner Ausdehnung im Norden Bezug zur vermuteten Südwestecke des Turms und gibt darüber hinaus einen Hinweis auf eine ältere Nord-Süd-Tiefe des Hauses Hauptgasse 25

D = Negative ältere Dachlinien

S = Störungen von Balkenlöchern

X = altes Innenhofniveau

Y = heutiges Innenhofniveau

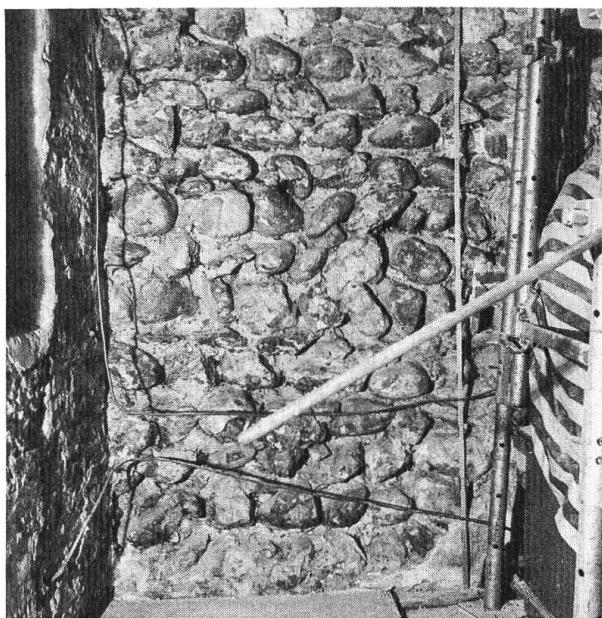
Mittelalterliche Hausreste nördlich des Turmes

Im Verlauf der weiteren Untersuchungen an der Brandmauer liessen sich im Mauerwerk, das von Norden her stumpf gegen die Nordwestecke des Turmes stösst und seine Reste weiter oben überbaut, deutlich vier weitere Bauphasen verschiedener Zeiten ausmachen. Die ältesten Partien in dieser Wand (I) bestehen aus einem sauber geschichteten Bollensteinmauerwerk, das bis auf eine Höhe von rund zwei Metern, ab dem heutigen Innenhofniveau gemessen, reicht. In der mittleren Partie dieses Mauerwerks erkennt man drei ährenförmig schräg gestellte Steinlagen, die an «romanisches» Mauerwerk erinnern. Anhand von Zürcher Vergleichsbeispielen lässt sich dieses Mauerwerk ins mittlere 13. Jahrhundert datieren.²

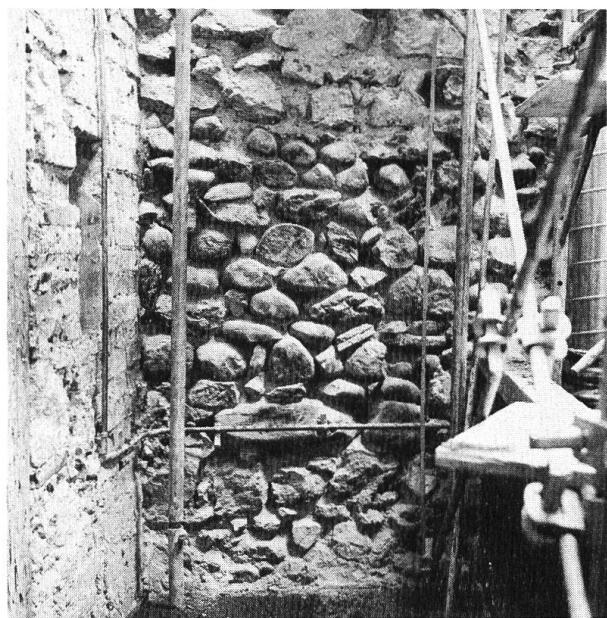
Die Fassadenmauern des Hinterhauses (Friedhofplatz 16) stossen stumpf an dieses Bollensteinmauerwerk, so dass man den Schluss ziehen kann, es handle sich hier um

Reste eines Hauses anstelle des Hinterhauses von Hauptgasse 27. Dieses Haus ist später einmal um ein Geschoss aufgestockt worden, aus dieser Zeit stammt ein weniger regelmässig geschichtetes Mauerwerk (II) aus vielen Bollensteinen und einzelnen Bruchsteinen, das bis auf eine Höhe von etwa fünf Metern ab dem heutigen Innenhofniveau führt. Dieses Mauerwerk lässt sich grob in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren;³ es zeigt, dass damals, nördlich an den Turm angebaut, ein dreigeschossiger, aus einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehender, massiv gemauерter Bau existierte.

In einer nächsten Etappe hat man das Haus um ein weiteres Geschoss erhöht. Der Turm wurde in der oberen Partie abgebrochen, überbaut und ins Haus einbezogen. Das damals entstandene Mauerwerk (III) wirkt unsorgfältig, ist unregelmässig geschichtet und besteht aus kleineren Bruchsteinen; es dürfte im 15. Jahrhundert entstanden sein. Als jüngster Teil der östlichen



Partie aus dem Mauerwerk des mittleren 13. Jahrh. (I).



Partie aus dem Mauerwerk des 14. Jahrh. (II).

Brandmauer erhebt sich auf den beschriebenen älteren Resten eine bis unter die heutige Dachhaut des Hinterhauses Hauptgasse 27 hinauf führende Giebelmauer (IV) aus kleinen Bruchsteinen, Bollensteinen, Tuffbrocken, Ziegel- und Tonplattenstücken. Diese Giebelmauer, in deren Verputz eine ältere Dachlinie (D) zu einem tieferen Vorgängerbau des heutigen Hauses Hauptgasse 25 abzulesen war, dürfte aus dem späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert stammen, wenn man als Datierungshilfe die stilistischen Elemente des Fensters im 3. Obergeschoss der friedhofplatzseitigen Fassade des Hinterhauses Hauptgasse 27 nimmt.

Aus welcher Zeit stammt der Turm?

Für die obere, jüngere Partie des Turmes mit seinen vereinzelten Bossenquadern gibt es auf dem Platz Solothurn gleich zwei Vergleichsbeispiele, nämlich den Zeitglockenturm bis auf die Höhe des Uhrwerkgeschosses und das Sockelgeschoss des Bieltors. Der Ursprung beider Bauten wird allgemein in zähringischer Zeit, das heisst im frühen 12. Jahrhundert vermutet.⁴

Allerdings sind sowohl am Zeitglockenturm als auch am Bieltor die Bossenquadern wesentlich zahlreicher anzutreffen, wogegen kein so schöner Läufer-Binderverband der Quadern zu beobachten ist wie am Turm am Friedhofplatz. Seine eher sauberer wirkende Bauweise könnte auf eine frühere Entste-

hung deuten, ich denke ans 11. Jahrhundert. Da das Sockelgeschoss, von seiner unterschiedlichen Beschaffenheit her zu schließen, nochmals um eine Etappe älter ist, muss man seine Entstehung wohl in «romanscher» Zeit vermuten.

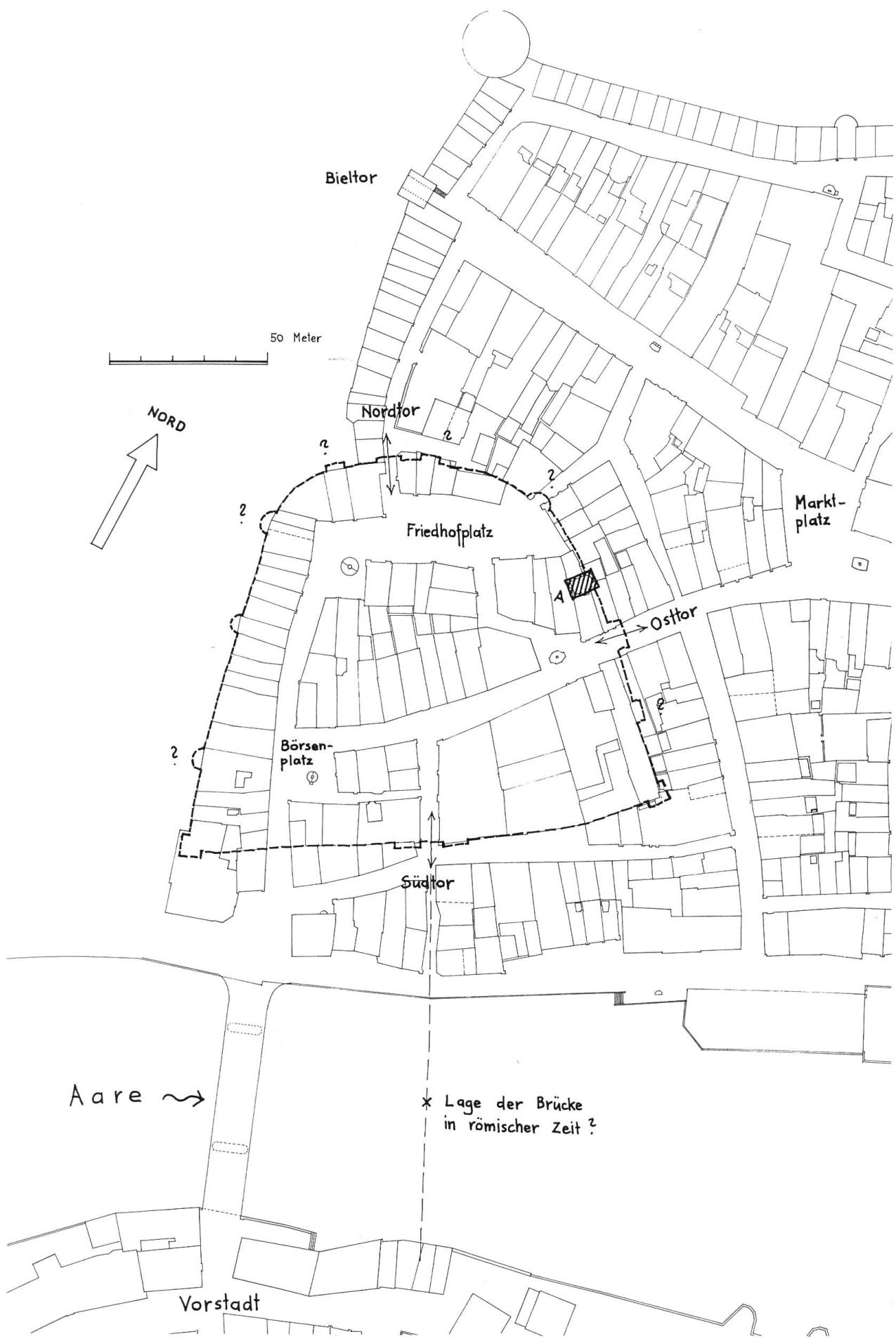
Fragen um die Funktion des Turmes

Die gefundenen Turmreste, die vom alten Innenhofniveau, das heisst ab dem heutigen Bodenniveau des Buffets zum Restaurant «Sultan» aus gerechnet, über drei Geschosse hoch erhalten sind, verraten leider nichts über seine Funktion. Stand hier ein Wehrturm einer bisher nicht bekannten mittelalterlichen Befestigungsanlage, die ihrerseits auf der älteren Castrumsmauer sass, oder handelt es sich um Reste eines Wohnturms? Eines ist sicher, seine Existenz gibt neue Denkanstösse zur Stadtentwicklungs geschichte, er ist Teil eines riesigen und komplizierten Zusammensetzungsspiels, zu dem noch viel gefunden werden muss, bis man sich ein Bild vom Werden unserer Stadt machen kann. Vielleicht werden dereinst bei Umbauarbeiten in den Häusern Hauptgasse 25 und 27 weitere Beobachtungen möglich sein, die etwa über die Befensterung oder das genaue Ausmass des Turmes Auskunft geben. Im Moment wären voreilige Schlüsse und glänzende Theorien zur Funktion des Turmes fehl am Platz.

Beschrieb Situationsplan Castrum

Der Situationsplan, Ausschnitt aus dem Plan der Altstadt, zeigt mit A bezeichnet die Lage des mittelalterlichen Turms und seine Beziehung zum spätömischen Castrum.

Das Castrum ist mit seinen mutmasslichen Turm- und Toranlagen schematisch im Umriss wiedergegeben, wie sie sich aufgrund der Schilderungen Rahns und Tatarinoffs und eigener Beobachtungen anhand des Kellergrundrissplans von Prof. P. Hofer (Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte des Städtebaus an der Abteilung für Architektur an der ETH Zürich) von 1978 rekonstruieren oder vermuten lassen.



Schon in römischer Zeit ein Turm

Seit den Forschungen J. R. Rahns⁵ und E. Tatarinoff-Eggenschwilers⁶ ist bekannt, dass am Platz des neu entdeckten Turmes in der römischen Castrumszeit, also vermutlich im 3. oder 4. nachchristlichen Jahrhundert, ein Wehrturm gestanden hat. Die Reste seines Fundamentes, beziehungsweise seines Mauerkerns sind im Ladenlokal der Liegenschaft Hauptgasse 29 seit dem Umbau von 1980 sichtbar. Die Lage des mittelalterlichen Turmrestes stimmt grundrisslich genau mit jener des römischen Wehrturms überein, so dass man vermuten darf, dass der mittelalterliche Turm unmittelbar auf den Resten seines spätrömischen Vorgängers sitzt. Der Turm, es war wohl der mittelalterliche und nicht der römische, wie Tatarinoff meint, der den Platz des heutigen Innenhofes der Liegenschaft Hauptgasse 27 einnahm, wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis auf den heutigen, wohl römischen und widerstandsfähigeren Stumpf abgebrochen, als hier eine Küche eingebaut wurde. Tatarinoff erwähnt, dass der Turm nach innen um vier Meter vorsprang und meint damit wohl die Distanz von der Innenflucht der Castrumsmauer bis zur Westfront des Turmes, weiter gibt er eine Breite von sechs Metern an, was wir als die nord-südliche Ausdehnung interpretieren. Der heute sichtbare Teil entspricht also ungefähr einem Drittel der Gesamtbreite der Westfront.

Schlussbetrachtung

Der Fund des Turmes, der als Glied der Stadtentwicklungsgeschichte von einiger Wichtigkeit sein wird, zeigt auf, dass die systematische Untersuchung von Brandmauern und Häusern anlässlich von Umbauarbeiten und ihr Schutz vor Abbruch und Perforation durchaus berechtigt, ja unerlässlich ist. In Häusern und Brandmauern steckt ein beträchtliches Stück Stadtgeschichte aus einer Zeit, aus der sich keine schriftlichen Quellen mehr erhalten haben.

Anmerkungen:

- 1 die beiden Liegenschaften tragen die gemeinsame Grundbuchnummer 702.
- 2 und 3 vergleiche: «Nobile Turegum multarum copia rerum», Festschrift für Stadtrat Edwin Frech, Zürich 1982, Beitrag von J. E. Schneider: Zürichs Weg zur Stadt, Seite 31.
- 4 vergl. J. R. Rahn, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn, Zürich 1893, Seite 172, und G. Loertscher, Kunstdführer Kanton Solothurn, Bern 1975, Seite 36.
- 5 wie 4, Rahn, Seite 143 bis 147.
- 6 in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 13. Band, 1940, Seite 143–161.